

«Die Akzeptanz ist sehr hoch»

Die Coronapandemie hat das Jubiläumsfest um drei Jahre verzögert, jetzt aber wird gefeiert: Seit zwei Jahrzehnten hält die heute von Martin Candinas präsidierte Pro Lucmagn den Lukmanierpass winters offen. Das kostet – infrage gestellt wird es nicht mehr.

mit Martin Candinas
sprach Jano Felice Pajarola

Eine sicher befahrbare Strassenverbindung zwischen Disentis und dem Tessiner Bleniotal auch in den Monaten von November bis April: Seit dem Winter 2000/01 gibt es das – dank den Bemühungen der Ende der 1990er-Jahre gegründeten Pro Lucmagn. Mitglieder des Vereins sind die Gemeinden und Bergbahnen auf beiden Seiten des Passes; finanziert wird die Offenhaltung zu je einem Drittel von ihnen, vom Kanton Graubünden und vom Kanton Tessin. Wurde sie zuerst nur als Versuchsphase durchgeführt, konnte die Winteröffnung der Passstrasse nach zehn Jahren in eine definitive Lösung umgewandelt werden. Was hat sie gebracht, was sind die laufenden Projekte, und wie sehen die Pläne für die Zukunft aus? Kurz vor der Anfang August stattfindenden 20-Jahr-Jubiläumsfeier, die sich wegen der Coronapandemie um drei Jahre verzögert hat, blickt der seit 2015 amtierende Pro-Lucmagn-Präsident Martin Candinas zurück und in die Zukunft.

Martin Candinas, wann sind Sie selbst das letzte Mal im Winter über den Lukmanier gefahren?

Der Vorstand der Pro Lucmagn hat sechs Sitzungen im Jahr. Diese finden im Sommer in der Regel auf dem Lukmanierpass statt. In den anderen drei Jahreszeiten halten wir diese alternierend auf der Süd- und Nordseite ab. So war ich letzten Winter für eine Vorstandssitzung in Campra.

Und haben Sie sich bei der Fahrt über den Pass sicher gefühlt?

Ich habe mich bis heute in jedem Winter bei der Passüberquerung sicher gefühlt. Die technische Kommission, unsere Mitarbeiter und die Schneeräumungsequipe leisten eine hervorragende Arbeit. Ich kann allen empfehlen, von den Vorteilen der Winteröffnung des Passes zu profitieren.

In einer Bilanz nach den ersten zehn Jahren Winteröffnung hiess es, die Anzahl der Tage, an denen die Strasse im Winterhalbjahr geschlossen bleiben musste, sei von 155 auf durchschnittlich 52 gesunken. Werden es in Zukunft noch weniger Tage sein?

Das Ziel ist natürlich immer, auf möglichst wenig Schliessungstage zu kommen. Es hängt halt immer vom jeweiligen Winter ab. Letztes Jahr hatten wir diesbezüglich einen Rekordwert – weil wir fast keinen Schnee hatten. Das ist natürlich nicht für alle erfreulich, aber für die Strasse ist es gut. Klar ist aber: Die Sicherheit steht im Vordergrund, und Sicherheit bedeutet auch, dass man nicht nur auf die Anzahl Öffnungstage fokussieren kann. Wir wissen alle: Wenn etwas passiert,



«Mister Lukmanier»: Der aktuelle Nationalratspräsident Martin Candinas steht seit 2015 an der Spitze der Pro Lucmagn. Bild Olivia Aebli-Item

«Sicherheit bedeutet auch, dass man nicht nur auf die Anzahl Öffnungstage fokussieren kann.»

«Schönes Wetter bedeutet eben manchmal, dass es genau dann gefährlich ist.»

kommen schnell einmal Vorwürfe auf. Wir versuchen deshalb, mit allen machbaren Massnahmen die Sicherheit zu erhöhen.

Es gab vor zehn Jahren noch rund 35 neuralgische Gefahrenstellen am Pass, und diese alle zu entschärfen, hätte laut Berechnungen 100 Millionen Franken gekostet – eine illusorische Summe. Was ist denn noch nötig, um mit möglichst wenig Mitteln das Maximum an Sicherheit herauszuholen?

Eine wichtige Massnahme ist sicher die vom Kanton Graubünden ausgeführte Verlängerung der Scopi-Galerie auf der Nordseite um 320 Meter, dieses insgesamt 16,3 Millionen Franken teure Projekt wird im Herbst fertiggestellt. Es schützt den Streckenabschnitt dauerhaft gegen Lawinnenniedergänge, erhöht die Sicherheit und soll so die durchschnittliche Dauer der Passschliessung reduzieren. Einen ähnlichen Effekt hat die Lawinerverbauung oberhalb von Stegia, die 2021 fertiggestellt wurde. Aktuell liegt die durchschnittliche Schliessung des Passes pro Winter bei 36 Tagen. Wie sich dies in Zukunft entwickelt, wird die Erfahrung zeigen. Massgebend wird wie gesagt bleiben, wie der jeweilige Winter ist.

Und auf der Südseite des Passes?

Im Tessin hat man ein Aufforstungsprojekt für rund 15 Millionen Franken beschlossen. Auch auf der Südseite gab es die Diskussion, eine Galerie zu bauen, aber das hatte keine Chance, weil die Landschaft bei Acquacalda unter Schutz steht. Die Umweltverbände und das Bundesamt für Umwelt haben klar signalisiert, dass das nicht ginge. Deshalb ergreifen wir jetzt natürliche Massnahmen und installieren ausserdem zwei Sprengmasten, damit wir dort auch Lawinen künstlich auslösen können. Mit der Aufforstung, der Scopi-Galerieverlängerung und der Lawinen-

verbauung Stegia sind die neuralgischsten Stellen, die wir haben, in Zukunft entschärft.

Gibt es Zahlen dazu, wie viel in den letzten 23 Jahren in die Winteröffnung des Lukmanierpasses investiert wurde?

Die eigentlichen Investitionen in die Infrastruktur tragen die Kantone. Wir von der Pro Lucmagn kümmern uns um den Betrieb – und das kostet im Schnitt 630 000 Franken pro Winter. Das wären hochgerechnet also rund 13 Millionen Franken von 2000 bis heute.

Im Gegenzug entstehen dadurch wirtschaftliche Impulse und Wertschöpfung in den beiden Passregionen. Hat man dazu Berechnungen angestellt?

Nein. So etwas ist auch schwierig zu messen. Bei den Bergbahnen in der Surselva beispielsweise betont man klar, dass die Winteröffnung enorm wichtig ist. Ich sage immer: Auch wenn wir keine Zahlen haben – solange alle finden, es ist gut, ist es gut. Die Akzeptanz für die Arbeit der Pro Lucmagn ist sehr hoch. Ich kenne niemanden, der die Passöffnung nicht gut findet, auf beiden Seiten. Übrigens kommen auch die zuständigen Regierungsratsmitglieder von beiden Kantonen an unser Jubiläumsfest, das sagt auch einiges aus. Aber um auf die Zahlen zurückzukommen: Was wir jetzt planen, sind Zählstationen, damit wir wissen, wie viele Autos über den Pass fahren. Anhand der Zählstationen kann man sehr viel herausfinden. Wenn die Leute am Samstagmorgen im Winter um 7 Uhr in Richtung Disentis fahren, dann kommen sie zum Skifahren. An einem Montag um 10 Uhr wird es ein anderer Grund sein.

Pro-Lucmagn-Vizepräsident Loris Beretta, Wirtschaftsentwickler auf der Südseite, hat kürzlich in den

Medien erklärt, aus der Sicht des Bleniotals hätten sich nicht alle Hoffnungen hinsichtlich der Passöffnung erfüllt.

Auf der Südseite haben sie es schwerer als wir in der Cadi, wir haben nicht zuletzt dank der Bergbahninvestoren in Disentis und Sedrun eine lebendige Region. Im Bleniotal ist das Angebot nicht so gross. Beim Langlauf ist sicher das Zentrum in Campra ein ideales Angebot. Campo Blenio und Nara bieten gute Möglichkeiten zum Skifahren, wobei die Schneesituation in den letzten Wintern herausfordernd war. Aber das Tal ist sicher nicht eine Region, die infrastrukturell und erschliessungstechnisch zuoberst auf der Tessiner Prioritätenliste steht. Vielleicht hat man sich deshalb von der Lukmanieröffnung mehr erhofft, als nun eingetreten ist. Wir arbeiten aber super zusammen, auch das Einvernehmen mit Loris Beretta ist hervorragend.

Grundsätzliche Kritik wird also, anders als in der Startphase des Projekts, nicht mehr laut?

Manchmal meint höchstens jemand, er wisse es besser als unsere Fachkräfte, wann man den Pass öffnen kann und wann nicht. Oder dass nicht früh genug mitgeteilt wird, wann die Strasse gesperrt werden muss. Aber das sind nur wenige Stimmen. Das Wetter kann sich halt schnell ändern. Wenn man am Morgen die Lage abklärt, muss das nicht heissen, dass es am Abend noch gleich ist. Zum Teil ist es ja schon so, dass die Leute denken: Es ist schönes Wetter, also muss man über den Pass fahren können. Aber schönes Wetter bedeutet eben manchmal, dass es genau dann gefährlich ist, weil Lawinen herunterkommen können. Wir dürfen aber feststellen, dass die Winteröffnung für viele Personen zur Normalität wurde.

Und wie sieht es mit den kulturellen Kontakten über den Pass hinweg aus? Da scheint es Nachholbedarf zu geben. Immerhin gehört deren Förderung auch zu den Zwecken der Pro Lucmagn.

Da sind wir dran. Wir haben eine Kulturgruppe unter der Führung von Hans Huonder von der Nord- und Matteo Baggi von der Südseite eingesetzt. Wir versuchen, die Kontakte zu intensivieren und jedes Jahr ein, zwei Anlässe durchzuführen. Es stimmt, der kulturelle Austausch war längere Zeit eher im Hintertreffen. Technische Verbesserungen standen im Vordergrund. Wir sind aber auch keine Eventorganisation. Die Initiativen müssten von den Regionen her kommen. Wir können diese dann unterstützen, wie wir es zum Beispiel beim Schülertransport aus dem Bleniotal ins Gymnasium nach Disentis tun. Dafür haben wir ein gewisses Marketingbudget.

Verbesserungspotenzial hat der öffentliche Verkehr über den Pass. Da muss immer noch beim Hospiz umständlich umgestiegen werden – eine durchgehende Linie gibt es nicht. Dabei ist das schon lange eine Pendenz.

Das wird sich bessern. Das Problem ist: Es sind zwei Kantone involviert – und dann noch zwei Unternehmungen, Postauto auf der einen und die Autolinee Bleniesi SA auf der anderen Seite. Sie sind dran und haben jetzt meines Wissens eine Lösung gefunden. Das Ziel wäre jedenfalls eine gute Verbindung im Sommer, und in einem zweiten Schritt müsste man das dann auf den Winter ausdehnen. Man sieht: Es ist nicht immer einfach. Aber wir setzen uns mit voller Kraft für den Lukmanier ein.

Eine Feier für die Bevölkerung von beiden Seiten

Das Jubiläum «20 plus 3 Jahre Winteröffnung Lukmanierpass» geht am **Samstag, 5. August**, in Pian Segno auf der Südseite des Passes über die Bühne. Um 9 Uhr wird dort das **Sicherungskonzept Acquacalda** präsentiert, anschliessend werden bei der Stau-mauer Sta. Maria auf dem Lukmanier die Massnahmen auf der

Nordseite vorgestellt. Um 11.30 Uhr folgt in Pian Segno der **offizielle Festakt** mit Regierungsrätin Carmelia Maissen und ihrem Tessiner Amtskollegen Claudio Zali. Nach einem Mittagessen mit Musik geht es weiter mit einer **Maschinenpark-Präsentation, Verkaufsständen und gemütlichem Beisammensein**, wie es im

Programm heisst. Im Hospiz Sta. Maria ist ausserdem noch bis im September eine Ausstellung mit Aufnahmen von **Sara Testoni** zu sehen. Die im Bleniotal lebende und arbeitende Luganeser Fotografin hat in drei Wintersaisons ab 2020 die Winterarbeiten auf dem Lukmanierpass dokumentiert. (jfp)